

Eine gespaltene Nation? – Überlegungen zur politischen Geschichte und Gegenwart Italiens im Spiegel der Einigungsfeiern von 2011*

von *Pascal Oswald*

Abstract: This article sheds light on how national identity is being dealt with in contemporary Italy in light of the festivities regarding the 150th anniversary of the unification in 2011. It particularly focuses on the revaluation of national symbols as part of president Napolitano's policy, Lega Nord's 'boycott', the importance of the 'Southern Question', the rejection of the festivities by the South Tyrolean People's Party, the trivialization of the fascist past during the Berlusconi era, and the evaluation of the current situation from the intellectuals' point of view.

1. Die Einigungsfeiern vom 17. März 2011 in Rom

Wir schreiben Donnerstag, den 17. März 2011. Ein Passant im Zentrum Roms, ein zufällig dort umherschleudernder deutscher Tourist etwa, mag meinen, dass Italien an diesem Tag in einem Rausch nationaler Begeisterung das 150-jährige Bestehen seiner staatlichen Einheit feiert: Vom *Gianicolo* donnern die Kanonenschüsse zum Gedenken an den Nationalhelden Giuseppe Garibaldi, der hier 1849 versuchte, die kurzlebige *Repubblica Romana* gegen die französischen Truppen zu verteidigen, die damals zugunsten des Papstes intervenierten.¹

Geht man weiter Richtung Zentrum, so trifft man vor dem *Monumento Nazionale a Vittorio Emanuele*, auf einen breiten Blument Teppich in den Farben der italienischen Trikolore, der sich quer über die Piazza Venezia erstreckt. Manch ein Römer meint freilich, dieses Gebäude sei von oben am schönsten, und führt das keineswegs nur auf die phänomenale Aussicht auf das Forum Romanum, das Kolosseum und die vielen anderen historischen Bauwerke zurück, die man von dort oben in rund 70 Metern Höhe genießen kann, sondern vor allem auf die Tatsache, dass man den Bau selbst von dort oben nicht sieht.

Wer das „Gebiss“ – eine weitere der zahlreichen, aufschlussreichen Bezeichnungen für den Bau – aus eigener Anschauung kennt, kann diese Meinung leicht nachvollziehen: Es handelt sich um einen riesigen, überdimensionierten Monumentalkoloss, durch und durch aus weißem Marmor gefertigt, der direkt vor das Kapitol gesetzt wurde. 1911, zum 50-jährigen Jubiläum der Einigung, begann man mit dem Bau der „Schreibmaschine“, wie das zu Ehren des ersten italienischen Königs Vittorio Emanuele II errichtete Monumentalbauwerk im Volksmund auch heißt. Erst 1927, bereits unter dem faschistischen Regime Benito Mussolinis, wurde es fertiggestellt.² 84 Jahre später würdigt Staatspräsident Giorgio Napolitano anlässlich des 150. Jubiläums den Gründerkönig, indem er vor dem *Vittoriano* einen Kranz niederlegt.³ Bereits am Mittwochabend rief er in einem vom Staatsfernsehen übertragenen Rede dazu auf, die

* Ich danke Herrn Dr. Werner Daum für kritische Hinweise zu einer früheren Version und die redaktionelle Bearbeitung des Beitrags.

¹ Vgl. etwa Jens Späth, Der 17. März 2011 und die Römische Republik von 1849. Eine historische Spurensuche auf dem Gianicolo, in: Gabriele B. Clemens / Jens Späth (Hrsg.), 150 Jahre Risorgimento - geeintes Italien?, Trier 2014, S. 187-220; Gustav Seibt, Rom oder Tod. Der Kampf um die italienische Hauptstadt, Berlin 2001, S. 128-130.

² Vgl. etwa Thomas Bremer, Das Denkmal des jungen Nationalstaats. Zu Architektur, Programmatik und Restaurierung des „Vittoriano“ in Rom, in: Zibaldone. Zeitschrift für italienische Kultur der Gegenwart 41 (2006), S. 9-21. Zum 50. Jubiläum 1911 und 100. Jubiläum 1951 vgl. John Foot / Samantha Owen, Italy's 150th Anniversary: Commemorating the Past in a Divided Country, in: Anna Bosco / Duncan McDonnell (Hrsg.), From Berlusconi to Monti, Brooklyn / Oxford 2012 (= Italian Politics, Bd. 27), S. 262-278, hier S. 263-266.

³ Vgl. Italien feiert 150. Geburtstag, URL: http://www.focus.de/politik/ausland/geschichte-italien-feiert-150-geburtstag_aid_609586.html, 17.03.2011 (04.01.2020). Außerdem besuchte Napolitano mit dem Pantheon die Grabstätte des „Gründerkönigs“. Vgl. Foot / Owen, Italy's 150th Anniversary (wie Anm. 2), S. 266.

„besten Jahre unserer Geschichte“ zu feiern und vereint zu bleiben.⁴ Mit dieser Politik führt er die Tradition seines Vorgängers Carlo Azeglio Ciampi fort: Nachdem in den 1990er-Jahren vom „Tod des Vaterlandes“ die Rede gewesen war und das italienische Nationalbewusstsein einen Tiefpunkt erlangt zu haben schien⁵, bemühte sich erst wieder der von 1999-2006 amtierende Staatspräsident Ciampi um eine Wiederbelebung „fast in Vergangenheit geratener nationaler Rituale“ und Symbole: So war es Ciampi, der am *Vittoriano* den „Altare della patria“ wiedereröffnete, das Nationaldenkmal für die Gefallenen der Nation.⁶

In der patriotischen Rede, die Napolitano am 17. März vor den versammelten Parlamentariern in Rom hielt, zeichnete er einerseits ein triumphales Bild des Risorgimento⁷, indem er Cavour, Mazzini und Vittorio Emanuele erwähnte und die Opferbereitschaft der jungen Italiener betonte, die in den Schlachten der ‚Unabhängigkeitskriege‘ kämpften. Andererseits hob er die Rolle der 1948 in Kraft getretenen republikanischen Verfassung hervor, deren Prinzipien immer noch gültig seien.⁸

⁴ Vgl. Nikos Tzermias, Italien feiert seine 150 Jahre. Kontroversen um die kritische Haltung von Politikern der Lega Nord, in: Neue Zürcher Zeitung, 18.03.2011, S. 8.

⁵ Den Begriff, den der Schriftsteller Salvatore Satta in seinem 1948 veröffentlichten Roman „*De profundis*“ gebrauchte, brachte erstmals wieder Ernesto Galli della Loggia ans Licht. Der umstrittene Faschismusforscher Renzo De Felice sprach 1994 in einem Interview ebenfalls von der „morte della patria“ in Bezug auf die Katastrophe des 8. September 1943. Der Ausdruck fällt auch in dem provokanten Interviewbuch „*Rosso e Nero*“ und im letzten, posthum veröffentlichten Band seiner monumentalen Mussolini-Biographie. Zwar behauptet Claudio Siniscalchi, Prefazione, in: Renzo De Felice, *Breve Storia del Fascismo*, Mailand 2002 (2000), S. IX-XV, hier S. IX, De Felice habe den Begriff in die Diskussion gebracht – vgl. für die Urheberschaft Galli della Loggia jedoch Ernesto Galli della Loggia, *Presidente, parliamo della Patria*, in: *Corriere della Sera*, 04.03.2001 (abgedruckt in Filippo Focardi, *La guerra della memoria. La Resistenza nel dibattito politico italiano dal 1945 a oggi*, Rom / Bari 2005, S. 322-325, hier S. 323); ders., *La morte delle patrie. Così entrò in crisi lo Stato-nazione*, in: *Corriere della Sera*, 08.09.2003. Vgl. auch Ernesto Galli della Loggia, *La morte della patria. La crisi dell'idea di nazione dopo la seconda guerra mondiale*, in: Giovanni Spadolini (Hrsg.), *Nazione e nazionalità in Italia. Dall'alba del secolo ai nostri giorni*, Rom / Bari 1994, S. 125-161; ders., *La morte della patria. La crisi dell'idea di nazione tra Resistenza, antifascismo e Repubblica*, Rom / Bari 1996; Renzo De Felice, *Rosso e Nero*, hrsg. v. Pasquale Chessa, Mailand 1995, S. 99 f.; ders., *Mussolini l'alleato*, Bd. 2: *La guerra civile 1943-1945*, Turin 1997, S. 87. Zur Entwicklung bis 1991 vgl. auch Jens Petersen, *Wandlungen des italienischen Nationalbewußtseins nach 1945*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* (im Folgenden: QFIAB) 71 (1991), S. 699-748.

⁶ Vgl. Lutz Klinkhammer, *Der neue ‚Antifaschismus‘ des Gianfranco Fini. Überlegungen zur italienischen Vergangenheitspolitik der letzten beiden Jahrzehnte*, in: Petra Terhoeven (Hrsg.), *Italien, Blicke. Neue Perspektiven auf die italienische Geschichte des späten 19. und 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2010, S. 257-280, hier S. 266 (Zitat von ebd.).

⁷ Neben der historischen Periode der Nationalstaatsgründung bezeichnet der Begriff ‚Risorgimento‘ (wörtl.: ‚Wiederauferstehung‘) in der heutigen Historiographie auch die Ideen und die Vielfalt an kulturellen, politischen und sozialen Bewegungen jener Jahre. Die Epochengrenzen werden unter Historikern kontrovers diskutiert; als ein sinnvolles Enddatum kann jedoch wegen der damals erfolgten vorläufigen Lösung der ‚Römischen Frage‘ 1870 bzw. 1871 gelten. Vgl. etwa Rudolf Lill, *Geschichte Italiens in der Neuzeit*, 4., durchges. Aufl., Darmstadt 1988 (1980), S. 91. Für genauere Informationen zu Etymologie und Begriffsgeschichte vgl. Alberto M. Banti, *Il Risorgimento italiano*, Rom / Bari 7. Aufl. 2011, S. VIII-XI. Gilles Pécout hat von einem „langen Risorgimento“ in Bezug auf die Jahre 1770-1922 gesprochen. Vgl. Pécout, Gilles: *Il lungo Risorgimento. La nascita dell'Italia contemporanea (1770-1922)*, Turin 2011 (frz. Original 1997). In deutscher Sprache jetzt grundlegend und eine sozial-, wirtschafts-, kultur- und politikgeschichtliche Perspektive verbindend: Clemens, Gabriele B.: *Geschichte des Risorgimento. Italiens Weg in die Moderne (1770-1870)*, Wien / Köln 2021.

⁸ Vgl. Foot / Owen, *Italy's 150th Anniversary* (wie Anm. 2), S. 271. Der Text der Originalrede wurde veröffentlicht in Giorgio Napolitano, *Una e indivisibile. Riflessioni sui 150 anni della nuova Italia*, Mailand 2011.

Ein aus historischer Perspektive merkwürdig erscheinendes Gratulationsschreiben erhielt Napolitano von Papst Benedikt XVI., in dem der Papst den Beitrag katholischer Persönlichkeiten zur nationalen Identität betont.⁹ Zwar ist richtig, dass etwa neoguelfische Intellektuelle wie Vincenzo Gioberti im Risorgimento eine wichtige Rolle spielten,¹⁰ doch spielt der Papst die Bedeutung der sogenannten Römischen Frage herunter, die insbesondere nach der 1871 erfolgten Annexion des Kirchenstaats das Verhältnis von Staat und Kirche erheblich belastete: Das am 15. Mai 1871 veröffentlichte „Garantiegesetz“ sanktionierte die Annexion der eroberten Territorien – mit Ausnahme der päpstlichen Paläste – durch den jungen Nationalstaat. Diese Regelung stellte jedoch keineswegs die endgültige Lösung der ‚Römischen Frage‘ dar, zumal Papst Pius IX. – der sich bereits im Oktober 1870 als „Gefangenen im Vatikan“ bezeichnete – mit der Enzyklika „Ubi nos“ vom 15. Mai 1871 das „Garantiegesetz“ zurückwies.¹¹ 1874 untersagte er mit dem Erlass der Bulle „Non expedit“ den italienischen Katholiken gar die Teilnahme an den politischen Wahlen. Wenngleich diese Maßnahme keine großen Auswirkungen auf das Wahlverhalten gehabt zu haben scheint – auch nach Aufhebung des Verbots stieg die Zahl der Wähler nicht spürbar –,¹² belastete die ‚Römische Frage‘ das Verhältnis zwischen Nationalstaat und Kirche noch bis ins 20. Jahrhundert hinein. Erst mit dem Abschluss der Lateranverträge 1929 zwischen Pius XI. und Mussolini, in denen sich die Parteien auf die bis heute gültige Vatikanstaat-Lösung einigten, erkannte der Papst den italienischen Nationalstaat an.

Eine abendliche Aufführung von Giuseppe Verdis Oper „Nabucco“, die mit dem Gefangenenchor „Va pensiero sull’ali dorate“ („Schwebe hin, Gedanke, auf gold’nen Flügeln“) bis heute als ein Symbol italienischer Einheit und Freiheit gilt, mit Stardirigent Riccardo Muti am Pult, lässt die Feiern in Rom am Donnerstagabend schließlich ausklingen.¹³ „V.E.R.D.I.“ – das war lange Zeit ein Symbol der nationalen Bewegung in Italien, das war ein Akrostichon für „Vittorio Emanuele Re d’Italia“, das ist noch heute auf Hauswänden in Trieste zu lesen: Dessen Einwohner drückten damit ihren Wunsch nach Anschluss an das 1861 gegründete Königreich Italien auf eine verschlüsselte Art und Weise aus, welche die habsburgische Polizei nicht verbieten konnte. Auch wenn der politische Mythos um seine Person, wie die moderne Forschung herausgestellt hat, in vielerlei Hinsicht im Nachhinein überhöht wurde,¹⁴ gilt Verdi nach wie vor als der italienische Nationalkomponist schlechthin.

⁹ Vgl. Tzermias, Italien feiert (wie Anm. 4).

¹⁰ Gioberti begründete in seinem 1843 erschienen Traktat „Del primato morale e civile degli italiani“ die neoguelfische Idee, der zufolge der Papst die Führung eines italienischen Staatenbundes übernehmen sollte. Vgl. dazu auch Peter Herde, Guelfen und Neoguelfen. Zur Geschichte einer nationalen Ideologie vom Mittelalter zum Risorgimento., in: Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Bd. 22 (= Nr. 2; 1985) Stuttgart 1985–86, S. 25–182.

¹¹ Vgl. Seibt, Rom oder Tod (wie Anm. 1), S. 182 f. Zur ‚Römischen Frage‘ und diesbezüglichen Rolle Garibaldis vgl. auch Pascal Oswald, Giuseppe Garibaldi und die ‚Römische Frage‘. Vom Volturno nach Mentana (1860–1870), Trier 2023.

¹² Vgl. Denis Mack Smith, Storia d’Italia 1861–1969, Bari 1972, S. 151.

¹³ Vgl. ebd. sowie Späth, 17. März (wie Anm. 1).

¹⁴ Vgl. Birgit Pauls, Giuseppe Verdi und das Risorgimento. Ein politischer Mythos im Prozeß der Nationsbildung, Berlin 1996. Pauls gelang der Nachweis, dass der Verdi-Mythos vielfach erst posthum im Kontext der Nationsbildung *nach* der Nationalstaatsgründung konstruiert wurde: Insbesondere manipulierte Jacopo Caponi das spätere Verdi-Bild, indem er bei der Übersetzung von Arthur Pouggins „Vita aneddotica di Verdi“ die eigene Bemerkung hinzufügte, der Komponist habe mit den Opern „I Lombardi“ und „Nabucco“ bewusst politische Ziele verfolgt; spätere Verdi-Darstellungen übernahmen diese These unkritisch. Pauls These, „V.E.R.D.I.“ sei erst viel später als gemeinhin angenommen ein politischer Slogan geworden, konnte Michael Sawall insofern entkräften, als ihm mithilfe piemontesischer Zeitungen der Nachweis gelang, dass der Spruch durchaus schon

Die Feierlichkeiten von 2011 verlaufen in allen anderen größeren Städten der Halbinsel nach ähnlichem Muster. Insgesamt gedenkt man in den neun Monaten von März bis November in über 100 offiziellen Veranstaltungen der 150 Jahre zurückliegenden Einigung und der verschiedenen Etappen, die Italien auf dem Weg zur Einheit beschreiten musste.¹⁵

Doch der äußere Schein trügt: Italien ist am Tage der Jubiläumsfeier keineswegs so geeint, wie es sich gerne nach außen hin darstellt.¹⁶ Vielmehr treten gerade im Kontext der Jubiläumsfeiern des 17. März auch die mannigfaltigen Probleme und Spannungen zu Tage, die das Land und seine Gesellschaft seit den Tagen der Einigung nicht mehr loslassen. Bereits die Vorbereitungen, die für den Geburtstag der Nation getroffen werden, werfen ein bezeichnendes Licht auf die dunklen politischen Verhältnisse und offenbaren, wie sehr die italienische Nation zu zerreißen droht: Dem aufgrund von drei Prozessen mit seinen eigenen Angelegenheiten sehr beschäftigten Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi gelingt es zwar noch, kurz vor knapp ein Gesetz zu erlassen, das den 150. Geburtstag der Nation zum einmaligen Feiertag erhebt; doch sein Gesetzesvorschlag, den 17. März 2011 für arbeitsfrei zu erklären, hat zuvor im Parlament heftige Debatten ausgelöst. Auf nicht geringen Widerstand stößt Berlusconi dabei sogar bei dem eigenen Juniorpartner in seinem Mitte-Rechts-Bündnis: Die Parteimitglieder der Lega Nord versprechen erst, die offiziellen Feierlichkeiten nicht zu stören, nachdem ihnen für ihre Stammwählerregion Norditalien ein eigener Feiertag zugestanden worden ist.¹⁷

2. „Il tricolore lo uso soltanto per pulirmi il culo“: Der Boykott der Lega Nord

Schon seit längerer Zeit steht die Partei Umberto Bossis im Brennpunkt der politischen Diskussion: Ginge es nach ihr, so wäre der italienische Staat schon längst Geschichte, dann würde es – neben einem mittelitalienischen „Etrurien“ und einem süditalienischen „Ausonien“ – ein unabhängiges, wirtschaftlich starkes Norditalien, einen Staat „Padania“ (von lat. „Padus“ für: „Po“) geben, der nicht mehr länger vom „räuberischen Rom“ („Roma ladrona“) und vom „afrikanischen Süden“ ausgebeutet würde. Das Programm findet in der norditalienischen Bevölkerung durchaus Anklang – 1992 hielt beinahe ein Viertel der Norditaliener die Schaffung des Nationalstaats für einen Fehler.¹⁸ Bei den Parlamentswahlen im April 1992 konnte die drei Jahre zuvor als Zusammenschluss kleinerer Leghe gegründete Partei einen ersten Erfolg verbuchen: Ihr Stimmanteil stieg von 0,5% auf 8,7% – in manchen Provinzen

früher in Form von Graffiti auf Hauswänden oder als Grußformel gebraucht wurde. Wirklich politische Bedeutung entfaltete das Akrostichon auch nach ihm jedoch erst 1859, als bei einer Aufführung von Verdis Oper „Un ballo in maschera“ die Polizei eingriff, um die „Viva Verdi“-Rufe zu unterbinden. Vgl. Michael Sawall, „Viva V.E.R.D.I.“. Origine e ricezione di un simbolo nazionale nell’anno 1859, in: Fabrizio Della Seta / Roberta Montemorra Marvin / Marco Marica (Hrsg.), Verdi 2001. Atti del convegno internazionale (Parma, New York, Ney Haven, 24 gennaio-1 febbraio 2001), Florenz 2003, S. 123-131. Vgl. zu diesem Aspekt außerdem Stefano Castelvechi, Was Verdi a „Revolutionary“?, in: The Journal of Interdisciplinary History 36 (2009), S. 615-620; Helen Geyer, Verdi und das Risorgimento, in: Massimo Minelli / Rainer Schlösser (Hrsg.), 150 Jahre einiges Italien, München 2012 (= Jenaer Beiträge zur Romanistik 1), S. 59-92; Philip Gossett, Giuseppe Verdi and the Italian Risorgimento, in: Proceedings of the American Philosophical Society 156 (2012), S. 271-282.

¹⁵ Vgl. Bayern2 Radio Wissen: Viva Italia?! Über eine brüchige Einheit, Podcast vom 11.03.2011 [Interview mit Gregor Hoppe].

¹⁶ So auch Jens Späth, Das Risorgimento: Revolution, Krieg und Nation in Italien, in: Ewald Frie / Ute Planert (Hrsg.), Revolution, Krieg und die Geburt von Staat und Nation, Tübingen 2016, S. 83-103, hier S. 83.

¹⁷ Vgl. Birgit Schönau, Was hält Italien noch zusammen?, in: Die Zeit, 24.02.2011.

¹⁸ Vgl. Jens Petersen, Der Ort der Resistenza in Geschichte und Gegenwart Italiens, in: QFIAB 72 (1992), S. 550-571, hier S. 569; Christian Jansen / Oliver Janz, Geschichte Italiens. Vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart, Stuttgart 2024, S. 303.

Norditaliens gar als stärkste Partei, mit Spitzenwerten bis zu 40% – und auch nach ihrer Regierungsbeteiligung im kurzlebigen Kabinett Berlusconi erhielt sie 1996 mit einem weiteren Zuwachs 10,1%.¹⁹

Symbole der gesamtitalienischen Nation wie die Hymne „Fratelli d’Italia“ oder selbst die italienische Trikolore lehnt die rechtspopulistische Lega Nord entschieden ab; Bossi, bis 2012 Vorsitzender der Partei, hat mit seinen Äußerungen über die italienische Nationalflagge in der Vergangenheit schon wiederholt für Empörung gesorgt, etwa als er höhnte, die Trikolore taue bestenfalls als Toilettenpapier.²⁰ Die Lega Nord hat ihre eigene Fahne, ihr eigenes Wappen und ihre eigene Hymne. Dabei bedient sie sich auch gerne der einen oder anderen wirkungsmächtigen Persönlichkeit aus der italienischen Vergangenheit – ob das im Einzelnen passt oder nicht, spielt dabei keine Rolle: So ist im Wappen der Lega (der historisch nicht belegte) Alberto da Giussano zu sehen, einer der Anführer der *Lega Lombarda*, jenes aufmüpfigen Bundes oberitalienischer Städte, die dem Stauferkaiser Friedrich I. Barbarossa 1176 in der Schlacht von Legnano eine empfindliche Niederlage bereiteten. Bei Parteianlässen wird statt der offiziellen Nationalhymne der Freiheitschor aus Verdis Oper „Nabucco“ gesungen; dass Verdi selbst dem Risorgimento, der italienischen Einheitsbewegung, keineswegs ablehnend gegenüberstand, stört an dieser Stelle nicht – relevant ist vielmehr, dass er Norditaliener war.²¹ Auch die Ideen des föderalistisch gesinnten Mailänder Revolutionärs Carlo Cattaneo, für den schon 1848 das Primat der Freiheit vor der Einheit galt, werden nach eigenem Gutdünken zurechtgestutzt: Unter vollkommener Verkennung der historischen Realität behaupten Lega-Anhänger, schon Cattaneo habe ein freies „Padanien“ gefordert.²² Trotz allem handelt es sich bei der Obstruktionshaltung der Lega Nord 2011 letztlich um nicht mehr als einen partiellen Boykott, denn die Parteiführung lässt es sich nicht entgehen, am Nachmittag an der gemeinsamen Feierstunde der beiden Kammern des Parlaments teilzunehmen.²³

3. Die Einigung als „Unglück“ für den Süden? Historische Reminiszenzen: Die sogenannte italienische Südfrage

Auch aus dem tiefsten Süden Italiens, aus Sizilien, tönen die Stimmen einer kritischen Opposition zum Einheitsfest – freilich in ganz anderer Weise als von Bossis Lega Nord: Raffaele

¹⁹ Vgl. Jens Petersen, *Quo vadis, Italia? Ein Staat in der Krise*, München 1995, S. 168-172; Günther Pallaver, *Südtirol und Padanien: zwischen Verteidigung und Eroberung des Territoriums*, in: *Der Bürger im Staat* 60 (2010), S. 201-211, hier S. 207 f.

²⁰ Bossi distanzierte sich später von seiner Aussage, die im Wortlaut folgendermaßen drastisch war: „Il tricolore lo uso soltanto per pulirmi il culo.“ Vgl. Giovanna Casadio, *Offese e insulti al tricolore. Bossi manda una lettera di scuse*, in: *La Repubblica*, 20.12.2001.

²¹ Vgl. Schönau, *Italien* (wie Anm. 17).

²² Vgl. Stefano Allievi, *Le parole della Lega. Il movimento politico che vuole un'altra Italia*, Mailand 1992, S. 39. Zur „föderal-demokratische[n] Konzeption“ Cattaneos vgl. Anne Bruch, *Munizipale Identität und bürgerliche Kultur im Risorgimento. Die Bedeutung der Stadt für Carlo Cattaneos föderal-demokratische Konzeption*, in: *Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung* 22 (2010), S. 165-179. Vgl. zu Cattaneo auch Hans Gangl: Carlo Cattaneo. Eine föderalistische Vision gegen monarchische Zentralisierung. In: Bernd-Christian Funk, Ludwig Adamovich (Hrsg.): *Der Rechtsstaat vor neuen Herausforderungen. Festschrift für Ludwig Adamovich zum 70. Geburtstag*. Verlag Österreich, Wien 2002, S. 127-144; Carlo Moos, *Das ‚andere‘ Risorgimento. Der Mailänder Demokrat Carlo Cattaneo im Schweizer Exil 1848-1869*. (= Zürcher Italienstudien 4), Berlin u. a. 2020; Pascal Oswald, *Carlo Cattaneo und seine Rolle im mailändischen Fünf-Tage Aufstand vom März 1848*. In: *Horizonte. Neue Serie. Italianistische Zeitschrift für Kulturwissenschaft und Gegenwartsliteratur*, Band 5 (2020), S. 45–81, URL: <https://archiv.horizonte-zeitschrift.de/de/article/carlo-cattaneo-und-seine-rolle-im-mailaendischen-fuenf-tage-aufstand-vom-maerz-1848/> (12.5.2025).

²³ Vgl. *Italien feiert 150. Geburtstag* (wie Anm. 3); *Tzermias, Italien feiert* (wie Anm. 4).

Lombardo, der Regionalpräsident Siziliens, will zwar am offiziellen Festakt teilnehmen, betont aber, die Einigung sei für den Süden „ein Unglück“ gewesen, der Norden habe ihn „ausgeplündert und verarmen lassen“.²⁴

Die Extrempositionen, die Lombardo und Bossi vertreten, sind auch Ausdruck des wirtschaftlich bedingten, in Italien stark ausgeprägten Nord-Süd-Gefälles: Während im Norden in den 1960er-Jahren der *triangolo industriale*, das Städtedreieck Genua-Mailand-Turin, zu den wirtschaftlich stärksten Regionen Europas zählte, ist der Süden bis heute stark agrarisch-bäuerlich geprägt. Lombardos Kritik stellt dabei keineswegs eine Neuheit dar, diese ist vielmehr fast so alt wie die Einigung: Nach der klassischen These des kommunistischen Theoretikers Antonio Gramsci etwa blieb die notwendige Agrarrevolution während des Risorgimento aus;²⁵ auch wenn Gramscis Behauptung von der „rivoluzione mancata“ längst widerlegt ist,²⁶ sind die Wurzeln der sogenannten italienische Südfrage (*questione meridionale*) im Grunde älter als die unter Führung Piemont-Sardiniens erfolgte Nationalstaatsgründung. Als das archaische, von einer enorm hohen Analphabetismusrate geprägte Süditalien 1861 nach Garibaldis ‚Zug der Tausend‘ durch fragwürdige Plebiszite annektiert wurde, übertrug man das piemontesische Verwaltungsgesetz auf die neuen Provinzen. Für die Einwohner des ehemaligen ‚Königreichs Beider Sizilien‘ erhöhten sich damit auch die Steuerlasten. Auf Sizilien stieß die eingeführte Wehrpflicht auf derartigen Hass, dass in einigen Dörfern die Werbeoffiziere gelyncht wurden.²⁷ Den eingesetzten Präfekten gelang es als Vertretern der Zentralregierung nur unzureichend, in der süditalienischen Peripherie Staatshoheit und Gewaltmonopol durchzusetzen: Nach 1861 kam es im Mezzogiorno wiederholt zu Aufständen, welche die Zentralregierung gewaltsam niederschlug und welche letztlich in einen mehrjährigen Guerilla- und de-facto-Bürgerkrieg mündeten, der mehr Opfer als alle Schlachten der sogenannten ‚Unabhängigkeitskriege‘ zusammen forderte.²⁸ Auch die Mafia, deren Entstehungsgeschichte bis heute vielfach im Dunkeln liegt, wird erst in jenen Jahren als Phänomen historisch greifbar.²⁹ Zugleich haben hier die gegenseitigen Vorurteile ihren Ursprung: Der Süden erschien vielen

²⁴ Vgl. Kathrin Dingler, Nichts zu feiern, in: *Jungle World* 11 (2011) [dem Verfasser ist bewusst, dass diese Zeitung hinsichtlich ihrer politischen Orientierung problematisch ist, er zitiert nur die Aussagen Lombardos].

²⁵ Vgl. Antonio Gramsci, Die süditalienische Frage. Beiträge zur Geschichte der Einigung Italiens, Berlin 1955; ders., Gefängnishefte, Bd. 8, hrsg. v. Klaus Bochmann u.a., Berlin 1998, S. 1901-2008.

²⁶ Vgl. vor allem die Aufsatzsammlung von Rosario Romeo, *Risorgimento e capitalismo*, Bari 1959.

²⁷ Vgl. Moses I. Finley / Denis Mack Smith / Christopher Duggan, *Geschichte Siziliens und der Sizilianer*, München 1998 (englischsprachiges Original 1986), S. 294. Zu den Plebisziten, deren Abstimmungsmodus weder frei oder fair war: Es standen nur die Alternativen „Annessione alla monarchia costituzionale del Re Vittorio Emanuele II“ und ein „Regno separato“ zur Wahl; außerdem galt das piemontesische Zensuswahlrecht und Analphabeten, deren Zahl fast 80% betrug, waren ausgeschlossen. Vgl. Peter Stadler, Cavour. Italiens liberaler Reichsgründer, München 2001 (= *Historische Zeitschrift*, Beiheft, N. F. 30), S. 146; Denis Mack Smith, *Cavour and Garibaldi 1860. A Study in Political Conflict*, Reissued with a New Preface, Cambridge 1985 (1954), S. 385-390.

²⁸ Vgl. zum Brigantenkrieg Carmine Pinto, *La guerra per il Mezzogiorno. Italiani, borbonici e briganti 1860-70*, Rom / Bari 2019; knappe neuere Darstellungen auch bei Christopher Duggan, *La forza del destino. Storia d'Italia dal 1796 a oggi*, Rom / Bari 2008, S. 247-260; Christian Jansen, Eine Tradition der Rebellion gegen das staatliche Gewaltmonopol. Italien, 1848-1980, in: Stig Förster / Christian Jansen / Günther Kronenbitter (Hrsg.), *Rückkehr der Condottieri? Krieg und Militär zwischen staatlichem Monopol und Privatisierung: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn u.a. 2010, S. 189-204, hier S. 193-196; siehe außerdem mit regionalgeschichtlichem Zugriff Giuseppe Clemente, *Viva chi vince. Il Gargano tra reazione e brigantaggio (1860-1864)*, presentazione di Alessandro Barbero, Foggia 2016.

²⁹ Vgl. etwa Jens Petersen, Geschichte und Gegenwart der Mafia als Problem der Forschung, in: *QFIAB* 74 (1994), S. 605-645, hier S. 610-614. Zur sizilianischen *Cosa Nostra* vgl. auch Salvatore Lupo, *Die Geschichte der Mafia*, Düsseldorf 2002; John Dickie, *Cosa Nostra. Die Geschichte der Mafia*, Frankfurt a. M. 2007.

Norditalienern barbarisch, irrational und rückständig, wurde bisweilen als afrikanisch beschimpft, Ressentiments gegen seine Einwohner, etwa die neapolitanischen *lazzaroni*, und Vorurteile von faulen und korrupten *terroni* oder *maccheroni* verbreiteten sich. Umgekehrt begannen Süditaliener mit den ihnen arrogant erscheinenden Norditalienern ins Gericht zu gehen, die sich selbst erst ab den 1870er-Jahren vereinzelt bemühten, die Situation in Süditalien zu verstehen. Bereits der 1867 verstorbene Historiker Giacinto de' Sivo sprach von einer „Versklavung“ des Südens.³⁰

Die fast ausschließlich auf Nord- und Mittelitalien beschränkte Resistenza-Erfahrung des Bienniums 1943-45 hat das Nord-Süd-Gefälle vielleicht weiter verstärkt.³¹ Spätere Industrialisierungsversuche, die die Wirtschaft im Süden ankurbeln sollten, scheiterten jedenfalls kläglich. Im Rahmen des Programms „Cassa del Mezzogiorno“ wurden seit der Ära De Gasperi staatliche Gelder, die umgerechnet Milliarden von Euro betrugen, in solchen Projekten verschleudert.³² Davon zeugen noch heute die sogenannten *cattedrali nel deserto* („Kathedralen in der Wüste“): Autobahnen, die auf Friedhöfen enden, oder fertiggestellte, aber nie eröffnete Krankenhäuser, Schulen, Parkplätze, Eisenbahnlinien, Wasserleitungen, Kläranlagen und Sportplätze. Traurige Berühmtheit erlangte die kalabresische Hafenstadt Gioia Tauro, in der das berühmte *V Centro siderurgico*, das fünfte geplante große Stahlzentrum Italiens, niemals fertiggestellt wurde; stattdessen treibt nun in dem Gebiet, in dem einst Olivenhaine und Zitrusgewächse die Wege säumten, tagtäglich die kalabresische Mafia, die *N'drangheta*, ihr Unwesen.

Die Arbeitslosigkeit im Mezzogiorno erreichte 2011 13,9% und damit sogar einen relativen Tiefpunkt.³³ Sie ist insbesondere unter Jugendlichen stark verbreitet, die vielfach mit Perspektivlosigkeit zu kämpfen haben und denen oft nichts als die Emigration in den Norden oder ins Ausland übrig bleibt. Der wirtschaftliche Abstand zur *Italia settentrionale* wurde in den Jahrzehnten der sogenannten Ersten Republik immer größer: Das Bruttoinlandsprodukt Kalabriens und Siziliens lag in den 1980er-Jahren bis zu 60% unter Landesdurchschnitt, während das nördlicher Regionen wie Piemont oder Lombardei ca. 20% darüber lag.³⁴

³⁰ Diese Norditaliener sind unter der Bezeichnung *meridionalisti* bekannt. Als klassisch kann die auf einer Sizilienreise beruhende Analyse Sidney Sonninos und Leopoldo Franchettis aus dem Jahr 1877 gelten: *La Sicilia nel 1876*, 2 Bde., Florenz 1877. Vgl. auch John Dickie, *Darkest Italy. The Nation and Stereotypes of the Mezzogiorno, 1860–1900*, New York 1999; Moe Nelson, *The View from Vesuvius. Italian Culture and the Southern Question*, Berkeley 2002; David Gilmour, *Auf der Suche nach Italien. Eine Geschichte der Menschen, Städte und Regionen von der Antike bis zur Gegenwart*, Stuttgart 2013 (englischsprachiges Original 2011), S. 247-260.

³¹ So Petersen, *Resistenza* (wie Anm. 18), S. 569. Dies stimmt zwar insofern, als der Partisanenkampf sich tatsächlich ab einem gewissen Zeitpunkt nur noch in Ober- und Mittelitalien abspielte, Teile der süditalienischen Bevölkerung waren jedoch durchaus involviert, und nicht nur Ende September 1943 in den *Quattro giornate*. Vgl. etwa Insolubile, Isabella: *Non solo vento del Nord: il Meridione e i meridionali nella Resistenza*, in: Filippo Focardi / Santo Peli (Hrsg.), *Resistenza. La guerra partigiana in Italia (1943-1945)*, Rom 2025, S. 81-97.

³² Vgl. Christian Jansen, *Uneiniges Italien. Die „Südfrage“ als Strukturproblem vom Risorgimento bis heute*, in: Minelli / Schlösser (Hrsg.), *150 Jahre (wie Anm. 14)*, S. 179-202, hier S. 187 f.

³³ Vgl. I.Stat, *Tasso di disoccupazione*, URL: http://dati.istat.it/Index.aspx?DataSetCode=DCCV_TAXDISOCCU1 (04.01.2020).

³⁴ Vgl. Rudolf Lill, *Italien als demokratische Republik*, in: Wolfgang Altgeld / Thomas Frenz / Angelica Gernert u.a. (Hrsg.), *Geschichte Italiens*, 3., akt. u. erw. Aufl., Stuttgart 2016, S. 455-538, hier S. 501.

4. „Es lebe Italien, das kommt mir niemals über die Lippen“: Ablehnung der Einigungsfeiern durch die Südtiroler Volkspartei

In ihrer Ablehnung gegenüber dem Jubiläumsfest finden der Sizilianer Lombardo und die Lega Nord zudem Unterstützung bei der deutschen Minderheit im *Alto Adige*, die in der Südtirolischen Volkspartei (SVP) organisiert ist: Luis Durnwalder, der seit einem Vierteljahrhundert als Landeshauptmann in Bozen herrscht, erklärt in einem offiziellen Schreiben, er denke nicht daran, an der Feier teilzunehmen, denn die österreichische Minderheit in Südtirol könne die Freude über 150 Jahre Italien durchaus nicht teilen. Im Radio geht Durnwalder dann noch einen Schritt weiter, wenn er meint: „Es lebe Italien, das kommt mir niemals über die Lippen.“³⁵ Als Rechtfertigung dafür, nicht mitfeiern zu wollen, erklärt er: „1861 gehörte Südtirol nicht zu Italien.“ An Logik fehlt es dieser Argumentation allerdings schon, denn man könnte genauso gut entgegenen, dass 1861 noch nicht einmal Rom zum italienischen Nationalstaat gehörte: Die Annexion des Kirchenstaats (mit Ausnahme des Vatikans) wurde erst 1870 durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges ermöglicht, der den Abzug der zum Schutz des Papstes dort stationierten französischen Truppen zur Folge hatte. Südtirol wurde demgegenüber erst nach dem Ersten Weltkrieg im Friedensvertrag von Saint-Germain vom 10. September 1919 dem italienischen Nationalstaat zugesprochen.³⁶

5. „Giovinezza“ neben „Bella Ciao“ in San Remo: Zur Verharmlosung der faschistischen Vergangenheit

Nicht weniger bezeichnend für die politische Kultur des modernen Italiens ist ein Vorfall im ligurischen San Remo auf öffentlicher Bühne: Dort lassen während der Einigungsfeiern von 2011 die Chefs des Staatsfernsehens RAI erst im letzten Moment ihren Plan fallen, neben dem Partisanenlied „Bella Ciao“ auch das faschistische Kampflied „Giovinezza“ zu spielen.³⁷ Dies ist nur symptomatisch für die „Aufwertung des Faschismus“³⁸, die in Italien seit dem (gemeinhin mit dem Begriff *Tangentopoli* umschriebenen) Zusammenbruch des alten Parteiensystems und dem Übergang zur sogenannten Zweiten Republik³⁹ Anfang der 1990er-Jahre eingesetzt hat: Das antifaschistische Paradigma, die Resistenza als Gründungsmythos und

³⁵ Vgl. Schönau, Italien (wie Anm. 17).

³⁶ Vgl. etwa Lill, Geschichte Italiens in der Neuzeit (wie Anm. 7), S. 291.

³⁷ Vgl. Schönau, Italien (wie Anm. 17).

³⁸ Aram Mattioli, „Viva Mussolini!“. Die Aufwertung des Faschismus im Italien Berlusconi, Paderborn u.a. 2010.

³⁹ Die Bezeichnung „Tangentopoli“ kommt von „tangenti“ („Schmiergelder“). Die von dem Mailänder Staatsanwalt Antonio Di Pietro eingeleiteten Untersuchungen, die unter dem Namen *Mani pulite* bekannt wurden, hatten Anfang der 1990er-Jahre die Verstrickung von Politikern jeglicher politischer Couleur aufgedeckt und legten nahe, dass sämtliche Parteien und die gesamte politische Klasse in kriminelle Machenschaften verstrickt waren. Nach einer Schätzung des Politologen Franco Cazzola hatten die Parteien zwischen 1976 und 1986 illegale Einnahmen in Höhe von umgerechnet rund 55 Milliarden D-Mark. Zunächst wurde daher die lombardische Metropole als *Tangentopoli* bekannt, ein Begriff, der später für den gesamten Korruptions- und Parteifinanzierungsskandal stand. Dieser führte zur Auflösung des bisherigen Parteiensystems und zu einer Wahlrechtsreform. Den Begriff „Zweite Republik“ gebrauchten bereits zeitgenössische Beobachter. „In Tages- und Wochenpresse wurde es üblich, vom Zeitraum zwischen 1948 und 1992 als der ‚Ersten Republik‘ zu sprechen – was an sich falsch ist, da nur eine erhebliche Veränderung der Verfassung es gerechtfertigt hätte, von einer Zweiten Republik zu sprechen.“ Brunello Mantelli, Revisionismus durch „Aussöhnung“. Politischer Wandel und die Krise der historischen Erinnerung in Italien, in: Christoph Cornelißen / Lutz Klinkhammer / Wolfgang Schwentker (Hrsg.), Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945, Frankfurt am Main 2003, S. 222-232, hier S. 224. Vgl. auch Petersen, Quo vadis, Italia? (wie Anm. 19), S. 141-166; Jansen / Janz, Geschichte Italiens (wie Anm. 18), S. 304-307; Hans Woller, Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert, München 2010, S. 378-391.

„Zivilreligion“ der Republik scheint im „Kampf der Erinnerung“ (Sergio Romano) gefallen zu sein.⁴⁰ Der langjährige Generalsekretär der Alleanza Nazionale, Gianfranco Fini, erklärte Mussolini zum „größten Staatsmann des 20. Jahrhunderts“. Wenn sich Fini später auch von seiner Aussage distanzierte,⁴¹ zeigt diese ebenso wie die Benennung von Straßennamen nach historischen Persönlichkeiten des *ventennio*, dass der Faschismus in Italien wieder salonfähig ist. Zahlreiche weitere Beispiele ließen sich hier aufführen, wie die Affäre um das dem ‚Araberschlächter‘ Rodolfo Graziani gewidmete Denkmal in der kleinen Gemeinde Affile bei Rom, die 2005 für internationale Empörung sorgte.⁴²

Berlusconi ließ in der Verfassung der Republik Italien den Begriff „cittadino“ („Bürger“) durch „italiano“ ersetzen;⁴³ das wäre hierzulande eine Ungeheuerlichkeit und mag auch den ein oder anderen Italiener vor den Kopf stoßen, doch muss man sich der Tatsache bewusst sein, dass die „Staatsbürgerschaft (*cittadinanza*) in Italien [...] ein juristischer Begriff ist, der nicht jene gesellschaftlichen, kulturellen und moralischen Werte besitzt, die ihm in anderen Ländern zugehören“.⁴⁴

Zudem zeichnet sich die Tendenz ab, die Frontkämpfer der faschistischen Republik von Salò, die während des Bürgerkriegsbienniums 1943–45 in Oberitalien bestand, moralisch auf eine Stufe mit den Partisanen der Resistenza zu stellen, was insbesondere in den Debatten um die verharmlosend „*ragazzi di Salò*“ genannten ehemaligen Freiwilligen der *Repubblica Sociale Italiana* (RSI) zum Ausdruck kommt – der bis dato als liberaldemokratisch geltende Historiker Roberto Vivarelli löste 2000 mit der Veröffentlichung seiner Memoiren „*La fine di una*

⁴⁰ Grundlegend zur politischen Geschichte des Resistenza-Mythos: Focardi, *La guerra della memoria* (wie Anm. 5). Vgl. auch ders., *Ursprung und Krise eines Paradigmas. Die Resistenza in Italien und ihre Zeitzeugen*, in: Norbert Frei / Martin Sabrow (Hrsg.), *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, Göttingen 2012, S. 247–265; Jens Petersen, *Die schönsten Jahre sind dahin. Italien nimmt Abschied von der Heldenzeit und geht schweren Tagen entgegen: Nachruf auf den Resistenza-Mythos*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25.4.1995, S. 37; ders., *Quo vadis, Italia?* (wie Anm. 19), S. 65–67; Lutz Klinkhammer, *Der Resistenza-Mythos und Italiens faschistische Vergangenheit*, in: Holger Afflerbach / Christoph Cornelißen, *Sieger und Besiegte. Materielle und ideelle Neuorientierungen nach 1945*, Tübingen / Basel 1997 (= *Kultur und Erkenntnis*, Schriften der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 16), S. 119–139.

⁴¹ Vgl. Klinkhammer, *Vergangenheitspolitik* (wie Anm. 7), S. 277; Thomas Schmid, *Der Undurchschaute. Italiens stellvertretender Ministerpräsident Fini ist kein Faschist. Aber was ist er dann?*, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 26.10.2003, S. 12; Peter Hertner, *Der harte Kern der Alleanza Nazionale*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28.6.1994; Petersen, *Quo vadis, Italia?* (wie Anm. 19), S. 172–174.

⁴² Das Denkmal wurde am 11. August 2012 in der Gemeinde Affile bei Rom fertiggestellt; der Bürgermeister erklärte am folgenden Tag anlässlich der Einigungsfeier, dass Graziani, der sich an brutalen Vergeltungsmaßnahmen gegen die Bevölkerung in Libyen beteiligt hatte, ein „*esempio per i giovani*“ sei. Das Projekt finanzierte sich durch offizielle Gelder in Höhe von 127.000 Euro, die die Region Latium für die Vervollständigung des Parks von Radimonte zur Verfügung gestellt hatte. Vgl. Antonio Mariozzi, *Inaugurato sacrario per Rodolfo Graziani. Polemiche sui fondi regionali*, in: *Corriere della Sera*, 11.08.2012, geändert am 13.09.2012, URL: http://roma.corriere.it/roma/notizie/cronaca/12_agosto_11/mausoleo-graziani-affile-polemiche-2111414639793.shtml (04.01.2020); Dirk Schümer, *Das Mausoleum eines widerwärtigen Menschen. Faschistenjubiläum: Bei Rom ist ein Denkmal zu Ehren des Kriegsverbrechers Rodolfo Graziani eröffnet worden*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.08.2012, S. 27; Nello Trocchia, *Ad Affile va in scena la celebrazione del gerarca fascista. A spese nostre*, in: *Il fatto quotidiano*, 12.08.2012, URL: <http://www.ilfattoquotidiano.it/2012/08/12/ad-affile-va-in-scena-celebrazione-del-gerarca-fascista-a-spesse-nostre/324248/> (04.01.2020). Zur Rolle Grazianis im Libyenkrieg vgl. etwa Woller, *Geschichte Italiens* (wie Anm. 39), S. 134.

⁴³ Vgl. Schönau, *Italien* (wie Anm. 17).

⁴⁴ So der katholische Historiker Pietro Scoppola, zit. n. Petersen, *Resistenza* (wie Anm. 18), S. 569.

stagione“ und der darin enthaltenen Behauptung, er sei nach wie vor stolz auf seine Entscheidung, für die *RSI* gekämpft zu haben, nationale Polemiken aus.⁴⁵ Berlusconi sagte 2009 anlässlich des alljährlich als „Tag der Befreiung vom Faschismus“ begangenen 25. April in einer öffentlichen Rede: „Mit Respekt müssen wir aller Gefallenen gedenken, auch jener, die auf der falschen Seite gekämpft haben; denn sie haben in gutem Glauben ihr Leben ihren Idealen und einer schon verlorenen Sache geopfert“. Es ist zwar ohne Zweifel nicht zu leugnen, dass während der „Ersten Republik“ über Jahrzehnte hinweg Antifaschismus und Resistenza in der italienischen Erinnerungskultur überhöht und die dunklen Seiten der Nationalgeschichte ausgeblendet wurden – wie die historiographischen ‚Revisionismus‘-Debatten zeigen, die mit dem politischen Umbruch zusammenfielen –, doch die von Berlusconi angeschlagenen Töne erinnern eher an eine Apologie des Faschismus.⁴⁶ Die historiographische Debatte um die Neubewertung der Jahre 1943-45 stieß wesentlich Claudio Pavone an, der als erster Vertreter der Linken die Jahre 1943-45 auch als Bürgerkrieg deutete, was einem Tabubruch gleich, da diese Charakterisierung in Italien selbst bis dato Monopol der Neofaschisten gewesen war.⁴⁷ Weiteres Öl ins Feuer goss der von der Linken als „revisionistisch“ bekämpfte Mussolini-Biograph Renzo De Felice mit seinen umstrittenen Thesen zu diesen Jahren, die er in zahlreichen Interviews popularisierte.⁴⁸ Ob De Felice tatsächlich ein „Vorläufer“⁴⁹ Berlusconis war, soll hier nicht diskutiert werden: Fakt ist, wie auch ausländische Beobachter schrieben, dass die nationale Vergangenheit insofern lange durch eine „rosarote Brille“ gesehen wurde, als sich die Geschichtsschreibung auf die Resistenza konzentrierte und demgegenüber etwa die Verbrechen des Faschismus als Besatzungsmacht erst spät aufarbeitete.⁵⁰

⁴⁵ Vgl. Roberto Vivarelli, *La fine di una stagione. Memorie 1943-45*, Bologna 2000, S. 104: „A qualcuno che oggi mi chiedesse se sono ‚pentito‘ di avere combattuto nelle file della disprezzata Repubblica di Salò, risponderai che non soltanto non sono pentito, ma ne sono a mio modo orgoglioso, pur essendo oggi consapevole che la causa era moralmente e storicamente ingiusto.“ Und ebd., S. 105 f.: „[...] e anzi rifarei quello che ho fatto, semplicemente perché la mia personale storia non mi consentiva altra scelta. [...] Credo, anzi, che in Italia la vera dimensione, almeno sul piano morale, non sia tanto tra chi ha combattuto in buona fede da una parte della barricata, e chi dall'altra; bensì tra coloro i quali, una minoranza, si pure in base a convinzioni diverse e basate su una diversa valutazione, hanno comunque messo a repentaglio allora la loro vita, e coloro i quali invece, la maggioranza, hanno preferito stare alla finestra e vedere come andava a finire.“ Zum „Fall Vivarelli“ vgl. auch Daniele Menozzi, *La fine di una stagione*, in: ders. (Hrsg.), *Storiografia e impegno civile. Studi sull'opera di Roberto Vivarelli*, Rom 2017, S. 233-258; Luca Baldissara, *Auf dem Weg zu einer bipolaren Geschichtsschreibung? Der öffentliche Gebrauch der Resistenza in einer geschichtslosen Gegenwart*, in: *QFIAB* 82 (2002), S. 590-637; Klinkhammer, *Vergangenheitspolitik* (wie Anm. 7), S. 267; Jens Petersen, *Schlachtfeld der Erinnerungen. Italien diskutiert über Revisionismus: Von der Geschichte der Sieger zur Geschichte der Verlierer*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 07.11.2001.

⁴⁶ Die Aussage Berlusconis ist zit. n. Heinz-Joachim Fischer, *Von der Befreiung zur Freiheit. Berlusconi revidiert und verneint*. In Italien drängt sich die verdrängte Geschichte zurück, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.04.2009, S. 10. Dieser stellt die Geschichtspolitik Berlusconis aber allzu positiv als Aufarbeitung einer verdrängten Geschichte dar, ohne die rechtspopulistische Komponente aufzuzeigen – Kritik kam sogleich auch von Hertner, *Der harte Kern der Alleanza Nazionale* (wie Anm. 41).

⁴⁷ Die Bürgerkriegsdeutung hat sich nunmehr jedoch durchgesetzt, vgl. vor allem die fundamentale Arbeit von Claudio Pavone, *Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità della Resistenza*, Turin 1991.

⁴⁸ Vgl. vor allem De Felice, *Rosso e Nero* (wie Anm. 5).

⁴⁹ So Jens Renner, *Der neue Marsch auf Rom. Berlusconi und seine Vorläufer*, Zürich 2002, S. 49-69.

⁵⁰ Zitat nach dem ebenfalls als „revisionistisch“ geltenden, rechtskonservativen Ernesto Galli della Loggia, *Vergangenheitsfragen*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.01.2004, S. 11. Vgl. sonst hier nur beispielhaft das bereits 1986 von Petersen getroffene Urteil, „die Erforschung“ der Jahre 1943-45 sei „weit weniger ein wissenschaftlich-kritischer als ein moralisch-politischer Akt“ gewesen; Jens Petersen, *Geschichte und Geschichtswissenschaft in Italien heute*, in: Bernd Hey / Peter Steinbach (Hrsg.), *Zeitgeschichte und politisches Bewußtsein*, Köln 1986, S. 119-145, hier S. 132.

Jenseits der historiographischen Debatten reichen die Auswirkungen der allgemeinen „Aufwertung des Faschismus“ politisch jedenfalls bis ins Bildungssystem: Der *consiglio regionale* der Region Latium beschloss im November 2000 die Einrichtung einer Kommission zur Überprüfung der Inhalte sämtlicher Schulbücher für das Fach Geschichte.⁵¹

Diese Tendenzen stehen im Gegensatz zu den Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum von 1961, bei denen die Turiner „Esposizione Internazionale del Lavoro“ die Resistenza als eine Bewegung darstellte, die ideell in der Tradition des Risorgimento stand.⁵²

6. Schlussbetrachtung

Die italienischen Einigungsfeiern von 2011 zeigen ein vielfach gespaltenes Land, sie bringen zur Darstellung, dass Italien seine Probleme – ob separatistisch-regionalistische Bestrebungen, neofaschistische Tendenzen, Kriminalität und Mafia oder das seit jeher bestehende Problem des *divario nord-sud* – keineswegs überwunden hat. Zugleich bringen sie die Aktualität der italienischen Geschichte zum Ausdruck, insbesondere die des Risorgimento, in der viele der genannten Probleme ihre historischen Wurzeln haben; dabei greift der *uso politico della storia* („politischer Gebrauch der Historie“) um sich: Politische Gruppierungen bedienen sich mit fragwürdigem Anspruch und vielfach unter Verzerrung von deren eigentlicher Bedeutung der Persönlichkeiten und Symbole der Nationalgeschichte für ihre eigenen Zwecke. Risorgimento, Faschismus und Resistenza bleiben auf diese Weise umstrittene „Erinnerungsorte“.⁵³

„Seit Mitte der siebziger Jahre mehren sich die Stimmen, die von einem Verlust der kulturellen und politischen Identität sprechen.“ Damals kritisierte etwa der liberale Historiker Rosario Romeo: „Das Gefühl für die nationale Zugehörigkeit hat sich schrittweise verringert und ist zuletzt fast ganz verschwunden.“ 1985 bekannte Starjournalist Indro Montanelli in einem Interview: „Italien hat sich selbst vergessen. Halb will es Amerika, halb will es Russland sein, aber niemand fragt sich, wer wir sind und was unser Erbe ist. Leider haben wir völlig das Bewusstsein für die Nation verloren. Ich habe den Eindruck, in einer vor-risorgimentalen Zeit zu leben, weil uns eine politische Klasse regiert, die nicht einmal in Ansätzen weiß, was Italien ist.“⁵⁴ Der umstrittene Faschismusforscher Renzo De Felice sprach im vorletzten Band seiner monumentalen Mussolini-Biographie von einer „heute noch fortdauernden substantiellen ethisch-politischen Grundschwäche unseres nationalen Gefüges“.⁵⁵ Giorgio Gaber richtete zu

⁵¹ Vgl. Luigi Cajani, Italien und der Zweite Weltkrieg in den Schulgeschichtsbüchern, in: Cornelißen / Klinkhammer / Schwentker (Hrsg.), Erinnerungskulturen (wie Anm. 39), S. 269-284.

⁵² Vgl. Foot / Owen, Italy's 150th Anniversary (wie Anm. 2), S. 265. Die Widerstandsbewegung bezeichnete sich selbst bisweilen als „Zweites Risorgimento“, was Rosario Romeo und Renzo De Felice als historisch inkonsistent kritisierten. Vgl. De Felice, Guerra civile (wie Anm. 5), S. 98.

⁵³ Der von Pierre Nora geprägte Begriff hat auch in Italien zu einer mehrbändigen Publikation über die „Erinnerungsorte“ des Landes geführt – vgl. Mario Isnenghi (Hrsg.), I luoghi della memoria, 2 Bde., Rom / Bari 1997. Kontroverse Aspekte berücksichtigte eine auf Öffentlichkeitsarbeit abzielende italienische Geschichtswissenschaft 2011 durchaus: Die von den Historikern Giovanni de Luna und Walter Barberis organisierte Turiner Ausstellung unter dem vielsagenden Titel „Fare gli italiani 1861-2011“ über die letzten 150 Jahre Nationalgeschichte behandelte etwa auch Themen wie Mafia und Migration. Vgl. Foot / Owen, Italy's 150th Anniversary (wie Anm. 2), S. 274; Costanza Calabretta, Fare gli italiani. Una mostra per i 150 anni dell'unità, in: Zapruder 36 (1/2015), S. 100-107.

⁵⁴ Alle Zitate aus Petersen, Quo vadis, Italia? (wie Anm. 19), S. 53. Vgl. auch ders., Wandlungen (wie Anm. 6), S. 723 f.

⁵⁵ „[I]l perdurare ancor oggi della sostanziale debolezza etico-politica di fondo del nostro tessuto nazionale“; Renzo De Felice, Mussolini l'alleato, Bd. 1: L'Italia in guerra 1940–1943, Tbd. 2: Crisi e agonia del regime, Turin 1990, S. 959; dt. Übers. zit. n. Gian Enrico Rusconi, [Rezension zu Renzo De Felice: Mussolini l'alleato], in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 40 (1992), S. 427-437, hier S. 436.

Beginn seines 2003 posthum erschienenen Lied-Manifests „Io non mi sento italiano“ eine direkte Botschaft an den Präsidenten: „Entschuldigen Sie, Präsident / Es ist nicht meine Schuld / Aber dieses unser Vaterland / Ich weiß nicht, was es sein soll. / Es kann sein, dass ich mich irre / Dass es ein schönes Konzept ist / Aber ich fürchte, dass aus ihm wird / Ein hässliches Gedicht.“ Zwar sei das lyrische Ich durchaus stolz auf die Renaissance und auf Garibaldi, aber Italien mit seiner großen Vergangenheit sei nunmehr die Peripherie der abendländischen Welt, die Hymne halte es für nicht wichtig und der Präsident sei sicher nicht darüber erfreut, wenn der Ruf „Italia, Italia“ nur bei Fußballspielen erschalle. Während im berühmten Refrain das ambivalente Urteil „Ich fühle mich nicht als Italiener, aber zum Glück oder leider bin ich es“ getroffen wird, überwiegt am Schluss doch das „zum Glück“ und es heißt eher optimistisch, man werde auch noch Italien „machen“.⁵⁶ Aber dies impliziert wie der Titel der 2011 organisierten Turiner Ausstellung „Fare gli Italiani“, dass der Prozess der Nationsbildung eben noch nicht abgeschlossen ist.⁵⁷ Roberto Vivarelli, der 2010/11 zwei Vorträge anlässlich des Jubiläums hielt, erklärte, auch das heutige Italien sei keine Vereinigung von Bürgern.⁵⁸ Verantwortlich für diesen Missstand macht er die Zurückdrängung der liberalen Ideen, die einst Teil des Risorgimento gewesen seien. Die heutige italienische Gesellschaft sei von korporativen Klassen mit partikulären Interessen geprägt: Das gelte insbesondere für das Bildungswesen und die öffentliche Meinung, was einen kritischen, argumentativen Diskurs verhindere. Die letzte liberale politische Zeitung, liberal nicht im Sinne der Zugehörigkeit einer Partei, sondern im Sinne einer ideellen Offenheit, sei Mario Pannunzios 1966 eingestellter „*Il mondo*“ gewesen. Andere Meinungen als die eigene, so Vivarelli in seiner pessimistischen Interpretation, würden in der gegenwärtigen politischen Kultur ignoriert. Im Vorfeld der Feiern von 2011 bekannte schließlich Roberto Saviano: „[L]eider sehe ich, dass wir nicht mehr schaffen, unser Einigungsjubiläum als innerlich geeintes Land zu begehen.“⁵⁹ Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ kommentierte: „Die allgemeine Anteilnahme, wenn überhaupt noch

⁵⁶ Im Originaltext lauten die betreffenden Stellen: „Mi scusi Presidente / Non è per colpa mia / Ma questa nostra Patria / Non so che cosa sia. / Può darsi che mi sbagli / Che sia una bella idea / Ma temo che diventi / Una brutta poesia. / Mi scusi Presidente / Non sento un gran bisogno / Dell'inno nazionale / Di cui un po' mi vergogno. / ... / Io non mi sento italiano / Ma per fortuna o purtroppo lo sono. / ... / Mi scusi Presidente / Se arrivo all'impudenza / Di dire che non sento / Alcuna appartenenza. / E tranne Garibaldi / E altri eroi gloriosi / ... / Questo bel Paese / Pieno di poesia / Ha tante pretese / Ma nel nostro mondo occidentale / È la periferia. / ... / Ma a parte il disfattismo / Noi siamo quel che siamo / E abbiamo anche un passato / Che non dimentichiamo. / ... / Mi scusi Presidente / Ma forse noi italiani / Per gli altri siamo solo / Spaghetti e mandolini. / Allora qui mi incazzo / Son fiero e me ne vanto / Gli sbatto sulla faccia / Cos'è il Rinascimento. / ... / Mi scusi Presidente / Lo so che non gioite / Se il grido ‚Italia, Italia‘ / C'è solo alle partite. / Ma un po' per non morire / O forse un po' per celia / Abbiamo fatto l'Europa / Facciamo anche l'Italia. / ...“

⁵⁷ Siehe oben Anm. 53. Bereits Massimo D'Azeglio soll unmittelbar nach der Einigung erklärt haben: „Abbiamo fatto l'Italia, ora dobbiamo fare gli italiani“ oder „Fatta l'Italia, bisogna fare gli italiani“. Manche Historiker hielten später zwar eine Urheberchaft Ferdinando Martinis für wahrscheinlicher, 2011 wurde jedoch überzeugend dafür argumentiert, dass die traditionelle Zuordnung des Diktums zu D'Azeglio korrekt ist. Vgl. Gigante, Claudio: „Fatta l'Italia, facciamo gli Italiani“. Appunti su una massima da restituire a d'Azeglio., in: *Incontri. Rivista europea di studi italiani* 26 (2011), S. 5-15.

⁵⁸ Vgl. Roberto Vivarelli, *Italia 1861*, Bologna 2013. Das Buch enthält die Texte der beiden Vorträge, die Vivarelli im November 2010 in Rom und im April 2011 in Neapel hielt, zuzüglich eines Vorworts.

⁵⁹ Roberto Saviano, *Ist Italien überhaupt eine Nation?*, in: *Die Zeit*, 10.03.2011.

vorhanden, befindet sich auf einem historischen Tiefpunkt“.⁶⁰ So erklärte auch der ehemalige Staatspräsident Carlo Azeglio Ciampi, man begehe den Tag mit „kaltem Herzen“.⁶¹

Im Widerspruch zu diesen pessimistischen Prognosen nahm letztlich eine große Zahl der italienischen Bürger an den Feierlichkeiten teil, bei denen der neue Staatspräsident Napolitano eine zentrale Rolle spielte.⁶² Man mag gleichwohl kritisch fragen, ob der langjährige PCI-Politiker einen so großen festlichen Aufwand – der ironischerweise eine Aufwertung des monarchischen Italiens implizierte – nicht gerade deshalb betrieb, weil der Großteil der Bevölkerung „von den Segnungen der nationalstaatlichen Einigung“ nicht wirklich überzeugt ist und ob ohne die Angriffe der Lega Nord das Jubiläum „nur notdürftig abgefeiert“ worden wäre.⁶³

Zitierweise:

Pascal Oswald, Eine gespaltene Nation? – Überlegungen zur politischen Geschichte und Gegenwart Italiens im Spiegel der Einigungsfeiern von 2011 (Erstanlage: 10.01.2020), in: www.risorgimento.info/beitraege4a-version4.pdf (letzte Aktualisierung: 13.05.2025).

⁶⁰ Hans-Christof Kraus, Risorgimento zwischen liberalem und faschistischem Erbe. Italiens nationale Bewegung und ihre Kritiker: Zur Debatte um die Bedeutung der Einigung vor hundertfünfzig Jahren, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.05.2011.

⁶¹ Schönau, Italien (wie Anm. 17).

⁶² Vgl. Foot / Owen, Italy's 150th Anniversary (wie Anm. 2), S. 263, 267, 270, 275.

⁶³ Vgl. für solch kritische Überlegungen Lutz Klinkhammer, Nation und Identität. Italiens schwieriger Umgang mit einem historischen Jubiläum, in: internAA. Mitarbeiterzeitung des Auswärtigen Amts, 7/2011, S. 8 f. Zitate von ebd.